



126 Regensburg, Weitoldstraße 7a. Nordhälfte eines zweischiffigen gotischen Kellers.

hatte man zwei rechteckige Lichtnischen eingelassen.

Obwohl das unregelmäßige Quadermauerwerk noch letzte Bindungen an die hochromanische Handquadertechnik verrät, läßt es eine ziemlich genaue Einordnung in die gotische Epoche Regensburgs zu. Die Grundform der

Kelleranlage mit ihrer Zweijochigkeit und der Trennung des größeren Schiffes vom Flurteil durch Arkaden sowie die Mauertechnik datieren das Bauwerk in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit in die letzte städtebauliche Expansionsphase Regensburgs im Mittelalter.

L. Dallmeier

## Grabungen in der Wasserburg Rauenwörth bei Gungolding

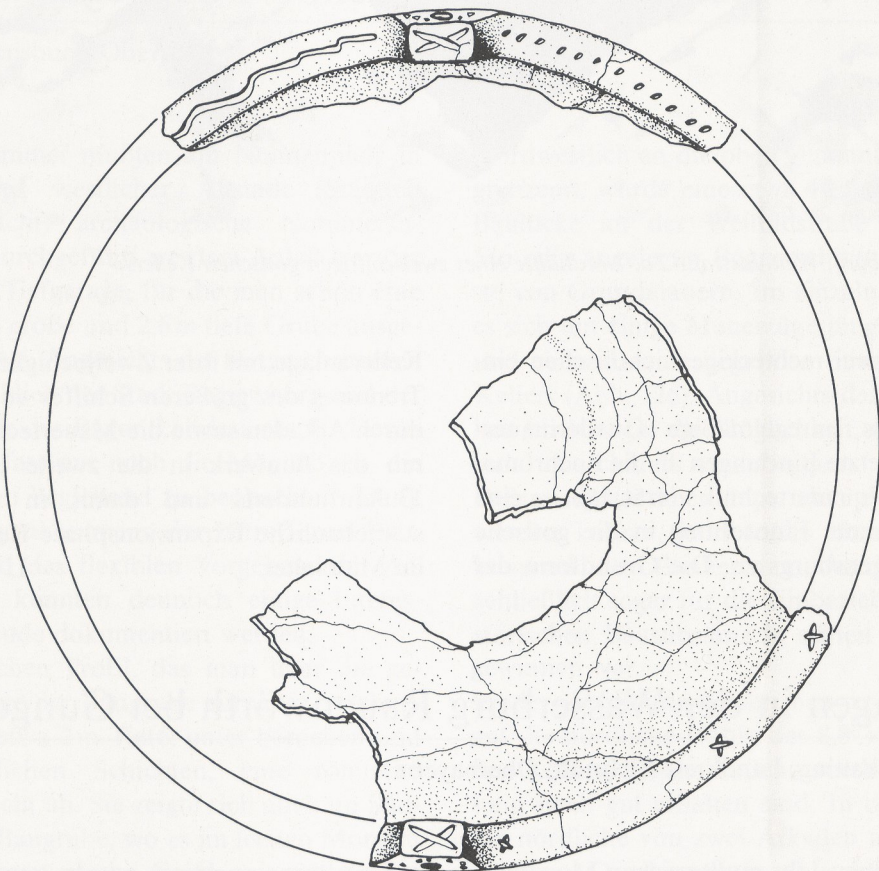
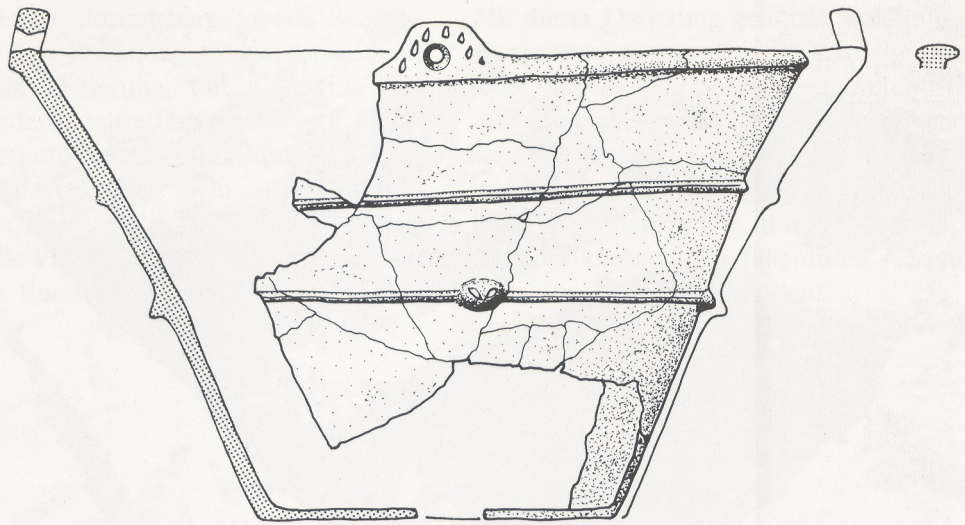
Gemeinde Walting, Landkreis Eichstätt, Oberbayern

Im vergangenen Jahr mußte sieben Monate in einer abgegangenen Wasserburg an der Altmühl sondiert werden, weil das Areal im Rahmen des Natur- und Umweltprogramms des Landkreises Eichstätt in ein Vogelbiotop umgewandelt werden sollte und der verlandete Wassergraben für diesen Zweck wieder eröffnet wurde (Abb. 128).

Die Sondagen mußten sich aus zeitlichen Gründen ausschließlich auf den alten Brückenbereich, der auf Luftbildern auszumachen war, sowie auf die zeichnerische Aufnahme eines Grabenprofils konzentrieren. Eine Ma-

gnetometerprospektion wurde versuchsweise durchgeführt, um weiteren Aufschluß über die Innenbebauung der Burg zu erhalten, doch waren die Mauern der Gebäude derart geschleift, daß die magnetischen Störungen im Erdreich sämtliche Strukturen überlagerten. Die in der Brückenkonstruktion verbauten Eichenbalken ergaben mittels der Jahrringanalyse von B. Becker (Universität Hohenheim) übereinstimmend ein Fälldatum um 1295.

Nach den historischen Quellen gehörte die Wasserburg dem Adelsgeschlecht der Hirschberger, das zu dieser Zeit die Vögte des Bis-



127 Gungolding, Burgstall Rauenwörth. Keramisches Großgefäß. Maßstab 1:6.

128 Gungolding. Luftbild des Burgstalls Rauenwörth.



tums Eichstätt stellte. 1305 verstarb Gebhard VII. von Hirschberg als der letzte seines Geschlechtes und vermachte testamentarisch seinen Besitz dem Bistum Eichstätt, das ihn auch zum größten Teil nach einem Gerichtsstreit mit den Wittelsbachern zugesprochen bekam. In einer weiteren Quelle ist für das Jahr 1298 von der »einstigen kleinen Burg Rauenerde« die Rede. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten scheinen die Eichstätter Bischöfe die Burg nie genutzt zu haben, sondern ließen sie verfallen. Eine Datierung des gesamten Fundbestandes in das 13. Jahrhundert scheint folglich schlüssig zu sein.

Die keramischen Funde erweisen sich als sehr einheitlich. Gegenüber der großen Masse von Standbodentöpfen mit Wellenlinien- und Rädchenverzierung stellen die Bügelkannen den geringeren Anteil dar, doch bilden sie die wesentlich interessantere Formengruppe. Demgegenüber sind Becher und Deckel nur in geringer Anzahl belegt. Schalen, Krüge, Henkelkannen und Teller wurden nicht gefunden. Wie ein erhalten gebliebenes Bodenfragment aus Holz anzeigt, könnten letztere eventuell aus diesem Material gefertigt worden sein. Weiterhin erwähnenswert sind die Reste von zwei Aquamanilen sowie einige Fragmente eines Glaskelches mit blauen Nuppen. Insgesamt gesehen fügen sich die keramischen Funde sehr gut in die vorgegebene Datierung ein und geben einen hervorragenden Einblick in den keramischen Formenschatz des 13. Jahrhunderts.

Besonders beeindruckend ist ein keramisches Großgefäß (Abb. 127), dessen Form und Aussehen bisher nicht sicher zu rekonstruieren waren, obwohl schon etliche Scherben dieser Formengruppe aus Stadtkerngrabungen in Eichstätt zutage kamen. Das Rauenerwörther Exemplar ist 37 cm hoch, hat einen Durchmesser von 69 cm und wurde in einem reduzierenden Milieu gebrannt. Der Ton ist vereinzelt mit bis zu 8 mm großen Quarzkieseln sowie erheblichen organischen Bestandteilen gemagert. Das Gefäß wurde in Wulsttechnik aufgebaut und nachträglich auf einer langsam rotierenden Scheibe nachgedreht. Auf dem Rand befinden sich vier kreuzständig angebrachte und gelochte Aufhängevorrichtungen, in die auf der Oberseite jeweils ein Kreuz eingeritzt ist. Ebenso in kreuzständiger Anordnung und senkrecht unter den Hängevorrichtungen sind vier Knubben mit jeweils zwei eingeritzten kurzen Linien aufgesetzt. Den Gefäßkörper umlaufen zwei waagerechte, aufgesetzte Leisten mit dreieckigem Querschnitt. Die freie Fläche zwischen den randständigen Aufhängern ist unterschiedlich verziert mit einer Wellenlinie, mit Kreuzen oder engen, kurzen Einstichen. Vom letzten Viertel ist leider nichts erhalten.

Die Aufarbeitung der Funde wird sicher weitere Erkenntnisse, vor allem zur Irdenware des 13. Jahrhunderts, ergeben.

A. Tillmann

## Rettungsgrabungen im Bereich der Altstadt von Kempten links der Iller

Stadt Kempten (Allgäu), Schwaben

1987 fanden in der Altstadt von Kempten mehrere Rettungsgrabungen statt, von denen hier zwei vorgestellt werden sollen. Es handelt sich zunächst um die archäologische Untersuchung des Areals zwischen Bäcker- und Burgstraße. Nach dem Abbruch der Altbausubstanz fand im Auftrag des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege eine baugeschichtliche Aufnahme der noch erhaltenen Keller statt. Die anschließende mehrmonatige Ausgrabung

im nicht unterkellerten Gebäude Burgstraße 20 (Abb. 129) zeigte, daß das Gebiet zum spätrömischen Cambodunum gehört hatte. In der untersten Schicht kamen Siedlungsspuren, Keramik-, Metall- und Beinfunde sowie mehr als 20 spätrömische Münzen zutage.

Nach Ausweis der zahlreichen Keramikfunde fand eine Wiederbebauung des Geländes spätestens ab der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert statt. Das Bruchstück einer weibli-